

Herborner Tageblatt.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Dierel-
lisch ohne Botenlohn 140 M.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

N 281.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Mittwoch, den 1. Dezember 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Reichstagseröffnung.

Auf den Kriegsschauplätzen in West und Ost ist ver-
hältnismäßig Ruhe eingetreten. Unsere Truppen stehen
in den Winterquartieren, wo sie für die kalte Jahreszeit,
um unsere traurigen Heeresverluste mit allem
Notwendigen gut ausgerüstet, vorzüglich geborgen sind.
Sämmtliche militärische Unternehmungen hielten an dieser, bald
in jener Stelle halten ihre Stärke aufrecht; im übrigen
bleibt es dem Generalstabe vorbehalten zu entscheiden, ob
der oder da auch, einmal zu größeren Schlägen ausgebaut
werden soll. In Serbien sind die Hauptoperationen be-
endet, und was den Verbündeten belieben sollte, das
widerstande rückhaltlos machen zu wollen, sie werden von
den Heeren, die den Balkan für uns gewonnen haben, ge-
genwart empfangen werden.

So ist just der rechte Augenblick gekommen, wo der
Friede sich wieder zum Worte melben kann. Wir stehen
an einem gewissen Abschluß unserer Kriegerischen Operationen,
und die meisten unter uns sind fest davon überzeugt, daß
wir später errungenen Erfolge gegen Engländer und
Franzosen, gegen Italiener und Serben, gegen Belgier und
Niederländer uns nicht wieder entziffern werden können. Und
in ganz Deutschland in dem einen Punkt einig ist, daß
wir keinen Friedenskrieg führen, muß die Frage von
sich entstehen, ob wir denn auch nicht in der glücklichen
Stunde, annähernde Friedensvorschläge entgegenzu-
nehmen, damit die erschöpfte Menschheit endlich wieder
Ruhe finden könnte. Unsere Regierung hat erst vor
kurzem deutlich zum Ausdruck gebracht, daß sie jeder-
zeit bei vernünftigen Friedensvorschlägen in Erwägung
ziehen. Vernünftig — das will heißen: auf der Grund-
lage, welche die monatelangen schweren Kämpfe um unsere
und unserer Verbündeten Existenz geschaffen haben. Mehr
als weder tun noch sagen, so stark auch die Friedens-
hoffnung sein könnte. Kein fühlendes Herz kann sich vor
der ungeheuren Größe der Opfer am Gut und Blut ver-
wundern, die dieser Krieg schon verschlungen hat, und trotz
dieser bleibt die Entschlossenheit des Volkes, den Kampf
zum Siegreichen Ende fortzuführen, ungebrochen. Nie-
mand wird glauben, der behauptete, daß in England, in
Frankreich, in Rußland und in Italien keine Sehnsucht nach
dem Frieden herrscht? In England, wo der wirtschaftliche Druck
des Krieges mit jedem Tage fühlbarer, das Gefühl der
gemeinen Wehrpflicht immer drohender wird; in Frank-
reich, wo man noch heute keine Verlustlisten kennt, wo
die Achtzehnjährigen unter die Fahnen geholt werden
zu man jetzt, Ende 1915, noch immer von dem Rücken
des möglichen Sieges an der Marne zehren muß, der
sich fünfzehn Monate zurückliegt? Über in Russland, das
Russen erobert hatte, es aber wieder hergeben mußte,
Polen und Litauen verloren hat und von Kurland nur
noch die Reste im Besitz hat, deren Befreiungsstunde
schon auch bald geschlagen haben wird? Über gar
Italien, das in sechs Monaten eine halbe Million
Männer verloren hat — und immer noch an der Grenze
seiner Gewissheit, es mag unseren Feinden schwer fallen, von
ihnen zu reden, weil sie sich in allen ihren Hoffnungen
nicht jenen, aber wenn sie ihn haben wollen, dürfen
sie nicht auf Stimmen in der Wüste bekräften,
als die Erklärung unserer Vereinfachung, auf ver-
antwortliche Friedensvorschläge einzugehen, können sie von uns
den Siegern nicht erwarten. Wollen sie vorziehen, den
Krieg fortzuführen, so werden sie uns überall zur Stelle

kommen. Wenn das deutsche Volk erkennen muß, daß der
Friede zu den einzigen für uns denkbaren Bedingungen noch
nicht zu haben ist, weil der Bierverband an der Hoffnung
festhält, ihm dientest — unbestimmt wann und wo — uns
zu feinen Bedingungen diktieren zu können, so wird er
den Kampf mit der alten Freudigkeit weiter auf sich
nehmen. In dieser Lage der Dinge und Menschen werden
auch die Reichstagsverhandlungen keinen Zweifel lassen.

Den breitesten Raum in der Aussprache zwischen Re-
gierung und Volksvertretung werden jedoch in dem bevor-
stehenden Tagungsabschnitt die Fragen der Volks-
ernährung einnehmen. Wir werden wiederum viel Kritik
und Tadel zu hören bekommen, und niemand kann leugnen,
daß manches verläumpt, manches zu spät veranlaßt, manches
wohl auch falsch angefaßt worden ist. Aber die Regierung
wird auch in der Lage sein, durch sachliche Aussklärungen
Vorwürfe zu entkräften, in die sich gewisse Kreise in den
letzten Wochen seitgebunden haben, und ohne eine ehrliche
Teilung der Verantwortlichkeit für die beklagenswerten
Schäden und Mängel unserer öffentlichen Zustände wird
es auch diesmal nicht abgehen. Darüber darf und wird
aber die Hauptfläche nicht vergessen oder verdunkelt werden:
daß wir noch wie vor über ausreichende Lebensmittel-
vorräte verfügen, um aller Aushungерungspläne unserer
Feinde trotzen zu können. Einschränkungen und Ent-
behrungen werden wir weiter gern ertragen, wenn mit
aller Kraft gegen jene Elemente vorgegangen wird, die
in der Preisstreberei jetzt ihr Gewerbe suchen und leider
häufig genug auch finden. Der Reichstag wird sich davon über-
zeugen, daß der Bundesrat in dieser Beziehung seine volle
Schuldigkeit getan hat. Überdies kann er in der Frage der Kriegs-
gewinnsteuer zu den beiden Vorlagen Stellung nehmen, die
ihm jetzt zugegangen sind, und hierbei auch für den ersten
später zu lösenden allgemeinen Teil dieser neuen steuer-
lichen Aufgabe schon jetzt müßige Arbeit leisten. So darf
man hoffen, daß unsere Volksvertretung das Jahr 1915
in dem gleichen Geiste opferfreudiger Vaterlandsliebe zum
Abschluß bringen wird, mit dem sie im August 1914 in
den Weltkrieg eingetreten ist.

Der Krieg.

Nachdem die Hauptmacht der Serben vernichtet oder
gefangen worden ist, wird die Verfolgung der verstrengten
Heeresreste energisch fortgesetzt.

Wieder 1500 Serben gefangen.

Bisher 502 serbische Geschütze, darunter viele
schwere, erobert.

Großes Hauptquartier, 29. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front herrschte bei klarem Frostwetter
lebhafte Artillerie- und Fliegeraktivität. — Nördlich von
St. Michael wurde ein feindliches Flugzeug zur Landung
vor unserer Front gezwungen und durch unser Artillerie-
feuer zerstört. — In Comines sind in den letzten zwei
Wochen durch feindliches Feuer 22 Einwohner getötet und
8 verwundet worden.

Ostflächer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung ist im weiteren Fortschreiten. Über
1500 Serben wurden gefangen genommen.

Sum gestrigen Bericht über den bisherigen Verlauf
des serbischen Feldzuges ist noch zu ergänzen, daß die
Gesamtzahl der bisher den Serben abgenommenen Ge-
schütze 502 beträgt, darunter viele schwere.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.T.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 29. November.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Isonzo-Schlacht dauert fort. Auch die gestrigen
harten Kämpfe endeten für unsere Truppen wieder mit der
vollen Behauptung aller ihrer Stellungen. Gegen den
Görzer Brückenkopf führten die Italiener abermals neue
Regimenter heran. Ungeachtet ihrer mutlosen Verluste
folgte Sturm auf Sturm. Nur bei Oslavia und auf der
Bogora gelang es dem Feind, in unsere Stellungen ein-
zudringen: er wurde aber wieder hinausgeworfen.

Ansonsten scheiterten alle Vorstöße schon in unserem
Feuer. Der Raum beiderseits des Monte San Michele
wurde gleichfalls von sehr bedeutenden italienischen Kräften
vergleichlich angegriffen. Bei San Martino waren das
Infanterieregiment Nr. 39 und das egerländische Landsturm-
Infanterieregiment Nr. 6 an den Kampfen hervorragend
beteiligt. Am nördlichen Isonzo-Abschnitt wurden bestige
Angriffe gegen unsere Bergstellungen nördlich Tolmein
abgeschlagen.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Offensive gegen das nördliche und nordöstliche
Montenegro nimmt ihren Fortgang. Die 1. und 2. Truppen
finden im Vordringen über den Metalla-Sattel und südlich
von Prizbo. Die Bulgaren versetzen in der Richtung
gegen Prizbo.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
d. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Bulgarischer Vorstoß nördlich Monastir.

Die Hauptoperationen in Serbien sind, wie der deutsche
Generalstab feststellt, beendet. Nur bei Monastir halten
sich noch serbische Heeresreste, die aber ebenfalls bald ver-
trieben werden dürften. Die Bulgaren nähern sich der
Stadt jetzt auch von Norden. Eine Neutermeldung aus
Saloniki besagt:

Kruisovo, 35 Kilometer nördlich von Monastir,
25 Kilometer westlich Prizbo, ist von den Bulgaren an-
gegriffen worden. In Kruisovo soll eine Panik ausge-
brochen sein.

Doch Monastir entsteht werden können, wie in der Bier-
verbandspreise noch immer behauptet wird, ist der mili-
tarische Lage nach ganz ausgeschlossen. Sowohl sollen dort
4000 neuausgebildete serbische Recruten eingetroffen sein,
ebenso eine Batterie französischer Kanonen. Auch sei die
Mariza übergetreten und gewährt durch ihre Über-
querung Monastir natürlichen Schutz. Doch diese Trost-
gründe nicht stichhaltig sind, müssen sich selbst die
gegnerrischen Sachverständigen sagen, von denen denn auch
zum Teil der Fall Monastirs als bald bevorstehend be-
trachtet wird.

Heute Höhe hinauf, die Höhe von nur ein paar Meter, und
verschwand in dem Walde kahler, dünner, hochstämmiger
Bäume. Und immer weiter und weiter ging er auf den
holzigen, ausgetretenen Waldpfaden, wobei der Sand und
das Wurzelwerk seine ohnehin so unsicheren Schritte er-
schwerten.

Immer wieder und wieder mußte er an einem der
Stämme seine Stütze suchen, aber stets gab ihm der Gedanke
neue Kraft, das Geheimnis seines Jäts endlich zu lösen.
Er mußte wissen wer er ist, er mußte wissen, was das dunkle
Erlebnis gewesen war, das ihm seines Erinnerns beraubt
hatte. Und er wußte, daß er auf dem richtigen Wege war.

Die innere Stimme sagte es ihm. Die Anschauung, die in
diesem Augenblick sich in einer seltsam angestellten, fast
unirdischen Erregung äußerte, die sein Herz und seine Seele
lauter schlagen und pochen ließen.

Jetzt teilte sich der Weg und da hielt er atemlos an und
blieb eine ganz kurze Weile stehen. Auch jetzt mit der Hand
an einem Baum gelehnt. Welchen Weg einschlagen? Einerlei,
der den er eingeschlagen war immer der richtige, denn nicht der
Weg führte ihn, sondern das Schicksal. So fest war sein
Glaube daran.

Er merkte gar nicht, daß der Weg ihn fast im Kreise an
dieselbe Stelle zurückführte, von der er ausgegangen war.
Nur auf weitem, weitem Umweg, von der anderen Seite her.

In seltsamem Bildzauber ging dieser Waldweg hügel-
auf und hügelab, wie die kleinen Waldhügel eben sind.
Immer müder und müder wurde er und seine Schritte waren
nur mehr ein taumelndes Wanzen. Es ging nicht mehr
weiter und er setzte sich hin.

Von seinem Platz aus hatte er fast gar keinen Ausblick,
nur auf eine kleine grüne Lichtung sah er und auf diese
Lichter schenkte er keine Blicke. Auch hier, hier, hatte er irgend
ein Erleben gehabt. Er mußte es, fühlte es, ahnte es. Aber
was war es gewesen?

Und er lehnte sich zurück und sah nach. Sein Kopf aber
fiel vorne über und schlief ein.

Schlief und träumte.
Und während all dieser Zeit suchte und suchte ihn
Schwieger Martha, die ihrem Schätzling lächelnd den Kaffee
gebracht hatte. Erstaunt hatte sie ihn erst mit ihren Augen
gesucht, überall. Dann hatte sie das Gehirn mit dem
dampfenden, ein köstliches Aroma ausströmenden Tee
gestellt und batte gewartet. Als aber Minuten um Minuten

verrann, da hatte sie es mit der Angst bekommen, und war
überall hingezogen, hinaus und überall hin und hatte gerufen.
Wie aber ihn rufen, wie, wenn sie doch gar keinen Namen
wüßte. Und nicht sie allein hatte gesucht, sondern noch andere.
Tief in den Wald war sie gedrungen, rufend, suchend, die
Hände ringend vor drohender Angst, nicht etwa um sich,
sondern um ihn, den Kranken, Schwachen, den Hilflosen.
Aber sie fand keine Spur und atemlos und wie gebrochen
lehrte sie ohne ihren Pflegebefohlen zurück. Weinend,
schluchzend erstattete sie ihren Bericht und der Arzt hatte gut
zu tun, um sie zu beruhigen. „Es ist meine Schuld“, sagte er.
„Ich hätte Sie darauf aufmerksam machen sollen, daß solche
Patienten keinesfalls zu den Durchbretern gehören. Es
ist eine Art Heimweh der Seele, das sie erfaßt, die Sehnsucht
in ihr früheres Sein, ihre frühere Seele zurück. Die treibt
sie fort und führt sie auf den richtigen Weg oder auf einen
falschen.“

Meist wohl leider auf den, unsere Irrenhäuser
können davon mancherlei reden. Sie aber brauchen sich
keinen Vorwurf zu machen, Schwester Martha, Sie nicht.“
Und der Schwester zumindest gab er Auftrag den Entwichenen
zu suchen.

Der Schlaf und träumte.

Träumte von einer Lichtung im Walde, die ganz mit
hellem leuchtenden Gras bestanden war und auf dieser Wiese
erschienen mit einem Male Elfengestalten, ganz in weiße
düstige Schleiergewänder gehüllt und begannen singend einen
wiegenden Reigen zu schlingen. In wunderbaren, ontmul-
tigen Schönheitsrhythmen bogen sich die zierlichen Leiber
der tanzenden Schar, und ein leises rhythmisches Singen flang
zu ihm herüber. Da plötzlich löste sich der tanzende Kreis und
ein Gleichen und Hafchen ging an, voll jauchzender Lust.

Ein sich hastendes Wörchen kam direkt auf ihn zu, da
schrie die Verfolgte vor ihm, dem plötzlich Erscheinenden,
plötzlich sichtbar Gewordenen zurück und er sah ein so wunder-
volles Mädchengesicht, wie er noch nie eines gesehen hatte.
Ein blondes, entzückendes Köpfchen, dem der Ausdruck des
Schredes einen rührenden Zug von Kindlichkeit gegeben hatte.

Das alles träumte er.

Aber der Traum war für ihn ein Erleben. War ein Er-
inneren. Und als er die Augen nach kurzem, niedem
Schlummer wieder aufschlug, und er sich mühsam wieder auf-
half, da wußte er: hier war er schon einmal gewesen und hier
hatte er ein törichtes, kleines Erleben gehabt. Denn das
Schöne im Leben ist ein Erleben. Ein dauernderes vielleicht.

Im Märchenschloß.

Roman aus der Kriegszeit von L. v. Gaffron.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

Wit den wachsenden Kräften wuchs diese Sehnsucht noch
an. Eines Tages erlaubte ihm darum der Chefgeist des
Hauses, natürlich in Begleitung der Schwester und auf
eigentlich einen kleinen Spaziergang.

Der griff ihn freilich sehr an. Seine Kräfte waren doch
nicht so, wie er geglaubt hatte und siemäßig gebrochen
war er wieder. So lange die Schwäche so groß war, konnte
er nicht denken, seinen Plan auszuführen und dieser
war nichts anderes als der, zu entweichen.

Es war ihm ganz dunkel, als würde ein anderer sein
Leben nicht sehen. Als müsse er es heimlich halten vor
seiner kleinen Person nötig machen. Freilich, was es war, das
wollte er nicht wissen, so weit ging sein Erinnerungsgefühl.
Wie weit reichte er noch nicht in den furchtbaren Dämmern
seiner Seele.

Und wieder kam ein Tag, an dem er mit der Schwester
auszugehen durfte. Er trug die alten Kleider, die er bei seiner
Kinderzeit getragen hatte, allein diese Kleider sagten ihm
etwas. Sie kannten die kleinen sein oder auch nicht, das war
gleich, die Haupthache war, daß er sie haben, daß er sie
haben durfte.

Die Schwester führte ihn absichtlich in die Nähe des
Hauses, an dem sich die Tragödie abgespielt haben mußte, der
Ort, an dem der Vater gefallen war. Aber nichts schien eine Spur
davon zu berühren. Er fühlte sich nur furchtbar

schwach, und so fehlte es ihm, auf sie wartend, sie wollte ihm einen recht
schwarzen Kaffee machen. Und kaum war sie weg, da
wollte er auf und eilte dem Ausgang des Gartens zu. Wollte
denn im Grunde ging es doch recht schwach und recht
schwach, aber der Gedanke, der ihn beherrschte, „da draußen,
da draußen“.

Edion an den Posten der Gartentür mußte er sich
aufstellen, aber der Gedanke, der ihn beherrschte, „da draußen,
da draußen“. Edion war der Name, den der Vater gesagt
hatte, „da draußen“. Und kaum die kleine

Die Verfolgung der Serben.

Wiener Berichte vom 29. November melden, daß die Zurückdrängung der serbischen Nachhutten, die den Vormarsch des Verbündeten in das Tal des Schwarzen Drin vergebens aufzuhalten suchen, hat erfreuliche Fortschritte gemacht. Die österreichisch-ungarischen Regimenter der Armee Rövek, die von Mitrovitsa gegen Westen ziehen und die leichte Verteidigungslinie der Serben auf der Sveti-Planina und Sucha-Planina erstürmt hatten, haben schon den Raum von Rudnik durchschritten und befinden sich kaum 30 Kilometer von Zvol entfernt. Die Verfolgung durch bulgarische Truppen, die in breiter Front zwischen Drin-Fluß und Bordalarnie auf das Tal des Drini-Bars und die Städte Djatova und Prizrend losgehen, ist im raschen Fortschreiten. Eine Gruppe deutscher Truppen hat im Kampfe mit serbischen Nachhutten die Czecavica-Planina erstürmt und dürfte schon vor Prizrend stehen.

Der Vormarsch gegen Montenegro.

Genau wie vorher zum gemeinsamen Schlag gegen das Kosovo-Polje, so seien die Armeen Rövek und Gallwitz sowie bulgarische Truppen von Norden, Nordosten und Osten jetzt zum Vorstoß gegen Montenegro an. Im Ostgebiet von Tocia, an der Einmündung der Cehotina in die Drina, wo sich die Montenegriner in österreichisches Grenzgebiet eingestellt hatten, wurden sie endgültig zurückgeschlagen. Von der erobernten Sandstaadt Stenica führt in südlicher Richtung ein Karrenweg über den montenegrinischen Ort Ruzai an den Quellen des Ibar nach der serbischen Rückzugsstadt Zvol. Auf diesem Wege überquerten Rövektruppen die montenegrinische Grenze. Von Norden her sind österreichische Kolonnen der Stadt Zvol nun schon eben so nahe gekommen wie die vom Südwesten Mitrovitsa gleichfalls dorthin strebenden geschlagenen Serben. Eine Kolonne nahm an der unteren Sitnica flussaufwärts das von der Mündung 12 Kilometer entfernte Städtchen Buctrin in Besitz und stellte damit die engste Verbindung mit den Gallwitztruppen nördlich Pristina her. Diese überließen, die bulgarischen Regimenter der Armee Bojadew in ihrer Südschlange, die mittlere Sitnica und nähern sich über die westlichen Randgebirge des Umlandes den Feind verfolgend, der Ostgrenze Montenegros.

Empfang König Peters in Skutari.

Der flüchtige Serbenkönig hat sich inzwischen in den Schutz seines montenegrinischen Verbündeten begeben. Aus Lugano kommt das folgende Telegramm:

Nach römischen Meldungen ist König Nikita von Montenegro nach Skutari abgereist, um dort den serbischen König Peter und die serbische Regierung zu empfangen.

Nach weiteren Nachrichten ausserhalb Montenegro kam der König Peter während seines Aufenthaltes in Prizrend wiederholt die Abfahrt, Selbstfahrt zu begeben, falls sein deutsches Schravenni ihm töte. Ganze Tage lang brachte der König in der historischen Kirche von Gratschialniza auf dem Umselde zu, aus der der Kronprinz ihn mit Gewalt entfernen mußte.

Die englische Niederlage bei Ktesiphon.

Aus dem türkischen Hauptquartier werden jetzt Einzelheiten über die Niederlage der Engländer an der mesopotamischen Stafffront bei Ktesiphon berichtet. U. a. heißt es in der amtlichen Schilderung:

Vor unseren Verstärkungen mußten sich die Engländer aus unseren vorgeschobenen Stellungen, in die sie eingedrungen waren, eiligst zurückziehen. Der Feind ließ eine große Zahl Verwundeter und Totter sowie Tiere und Kriegsmaterial aller Art auf dem Schlachtfelde zurück. Wir zählten über 1000 Leichen des Feindes, unter ihnen den Befehlshaber der englischen Reiterei. Wir erbeuteten drei Maschinengewehre, eine Fahne, Waffen, Geschosse, Telegraphenapparate und Kriegsgerät. Freiwillige unserer Verfolgungsabteilungen erbeuteten Kriegsgerät und sonstige Gegenstände, die der Feind bei seinem Rückzug zurückgelassen hatte.

Der englische Rückzug konnte, wie aus Konstantinopel weiter gemeldet wird, unter dem Druck der türkischen Verfolgung bisher nicht zum Stillstand kommen.

Bersenkte russische Schiffe.

Ein Teil der türkischen Flotte versenkte im nordöstlichen Teile des Schwarzen Meeres vier russische Segelschiffe und zwang ein russisches Petroleumsschiff, auf Grund zu laufen. Feindliche Verteidigungsarbeiten in den an dieser Küste belegenen Häfen wurden durch Beschleierung gestört.

als die Unannehmlichkeiten und Fährnisse und die kleinen Katastrophen des Lebens.

Mehr durch den Traum, als durch den kurzen Erwachungsschlaf gestört, setzte er nun seinen Weg fort, der den Zweck hatte, sich selbst zu suchen, und jeder Schritt, den er machte, schien ihm vertraut, denn die schöne Mädchengestalt gab ihm, ihm förmlich voranführend, das Geleit, ihm gleichzeitig als Führerin dienend. Es war allerdings nur eine Einbildung seiner noch von dem Traume umfangenen Sinne, das wußte er ganz genau, aber ihm war auch diese Einbildung schon ein förmliches Zeichen, daß er sein Ziel erreichen werde. Und plötzlich, wie aus dem Dunkel herausstretend, lag auch der See vor ihm. Die ganze blendende Fläche des Sees war wie von einem Neugeflügeln Sonnengoldes überzogen. Auch jetzt glitten weiße Segel über die Flut, auch jetzt sah man in flinken Booten lachende Frauen und Mädchen fröhlich die Ruder führen, auch jetzt sah man die Dampfsboote dunkle, wirbelnde Rauchwolken entwickeln, die sich wie schwärme Striche über dem Wasser hielten, um ganz, ganz langsam und mühslich erst zu zerflattern.

Auch jetzt lag jener Hauch von mildem, stimmungsvoller Poetie über dem See, die er, das wußte er, schon einmal empfunden hatte.

Aber wann?

Iedenfalls, eins war ihm klar, er war auf dem Weg seines Lebens zurück und mußte über kurz oder lang an dessen Wendepunkt, an den Punkt des Erkennens gelangen.

So riss er sich denn von dem Anblick des leuchtenden Sees los und schritt weiter. Allein, ganz allein, denn durch den neuen Eindruck war der seines Traumes verblaßt.

Nicht lange ging er so seines Weges dahin, da schaute er zurück.

Wovor?

Es war nichts da, wovor er hätte erschrecken mögen. Und dennoch war es wie ein innerer Widerwille, den Weg weiterzugehen.

Roschette da nicht etwas in dem Dorngebüsch?

Nein, nichts, nur er, er suchte einen natürlichen Grund für seinen Schred. Aber er wußte, daß hier irgend etwas in sein Leben getreten war, was zur schreckensvollen Bedeutung für ihn geworden war.

Sollte er in das Dunkel noch dringen? War es für ihn nicht Entferliches? Was es auch war, er wollte um jeden Preis weiter. Seine Schritte jedoch wurden immer schwerer.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Besuch Kaiser Wilhelms in Wien.

Wien, 29. November

Kaiser Wilhelm ist heute um 11 Uhr vormittags zu einem intimen Besuch des Kaisers Franz Josef eingetroffen. Er wurde im Bahnhof vom Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef und den Erzherzögen Franz Salvator und Karl Stephan empfangen. Unter unbeschreiblichem Enthusiasmus des massenhaft herbeigeströmten Publikums fuhr Kaiser Wilhelm in das Schönbrunner Schloß, wo er als Guest des Kaisers Franz Josef abstieg. Die Begegnung der beiden Kaiser, die einander seit Ausbruch des Weltkrieges nicht gesehen hatten, trug überaus heralichen Charakter. Die Monarchen konnten ihre Bewegung kaum messen. Kaiser Franz Josef geleitete seinen erlauchten Guest in die Fremdenappartements. Bald nach der Ankunft fand ein intimes Dejeuner statt, woran nur die beiden Kaiser und der Erzherzog-Thronfolger teilnahmen.

In der ganzen Stadt, die erst in den frühen Morgenstunden Kenntnis von dem Besuch des deutschen Kaisers bekam, herrschte größter Jubel und Begeisterung. Die Stadt ist reich besetzt.

Die Verabschiedung Serbiens.

Berlin, 29. November

Von gewaltiger Wirkung ist die Mitteilung, die unsere Oberste Heeresleitung über das bisherige Ergebnis der Operationen gegen Serbien im Rahmen des gestrichenen Generalstabberichts gemacht hat. Die Wirkung ist nicht zuletzt deshalb so groß, weil über Ereignisse von geschichtlicher Bedeutung frei von Ruhmredigkeit, in schlichten Worten berichtet wird.

Zunächst wird festgestellt, daß mit der Flucht der sogenannten Rieke des serbischen Heeres in die albanischen Gebirge die großen Operationen gegen Serbien abgeschlossen sind. Was wir bezweckt, haben wir erreicht: die freie Verbindung mit Bulgarien und der Türkei ist geöffnet, und just dies war unser nächster Zweck. In kurzen Worten gedenkt dann der Bericht des Donauüberganges angesichts des Feindes, hier kann allerdings auch unsre kühle Heeresleitung nicht unterlassen dies als „gewaltiges Unternehmen“ zu bezeichnen — und gedenkt sie der Tapferkeit der deutschen und österreichisch-ungarischen Corps, die Belgrad, und der bulgarischen Truppen, die Bajecat, Knjazevac usw. genommen. Ritterlich gedenkt unsre Heeresleitung der Tapferkeit des Gegners, denn befürchtet wird, daß er sich „brau geschlagen“ habe, trotzdem fast die Hälfte seiner Wehrmacht — mehr als 100 000 Mann — in Gefangenschaft geraten ist. Zum Schlus wird, gleichfalls mit kühler Sachlichkeit festgestellt, daß die deutschen Verluste recht mäßig genannt werden können und daß unter Krankheiten die Truppen überhaupt nicht zu leiden gehabt haben. Und damit ist ein wichtiges Kapitel des Weltkrieges abgelaufen. Das deutsche Volk dankt unsrer Heeresleitung für die trotz ihrer Kühle erhebenden Angaben, unserer und den verbündeten Truppen für den unvergessbaren Heldentum.

38½ Milliarden Kriegskosten.

Paris, 29. November

Finanzminister Ribot hat der Kammer die Vorlage zur Billigung der Kriegsausgaben für die ersten Monate des Jahres 1918 unterbreitet. Mit dieser neuen Kriegsbewilligung wird die Kammer seit Anfang des Krieges 38½ Milliarden Frank bewilligt haben.

Das Spiel des Viervverbandes in Athen.

Zürich, 29. November

„Starke Steppe“ bei den Viervbandsdiplomaten meldet der Athener Korrespondent des Neuerbureaus. Diese Steppe sei neuerdings an die Stelle der Hoffnungsfreudigkeit getreten. Wenn Neuter so etwas meldet, kann man es als wahr unterstellen und die weitere Meldung, die „Lage der Griechen sei sehr ernst“ wohl umgedreht dahin verstehen, daß die Lage für den Viervband äußerst unangenehm geworden ist. Ein zweites „Ultimatum“ sei der griechischen Regierung gestellt worden und der Viervband bestände auf unverzüglicher Antwort. Athener Meldungen sprechen nur von periodischen freundshaftlichen Vorstellungen der Gesandten. Die Forderungen sollen hauptsächlich Erleichterungen für die Truppen der Alliierten in Saloniki betreffen. Der griechische Minister des Außen nahm die Wünsche entgegen und sagte, er werde gelegentlich darauf antworten. Das

schleppten, als trügen sie nebst ihm selbst noch eine schwere Last.

Dabei umweltete ihn eine dumpfe Atmosphäre der Angst. Er hatte das Gefühl einer unendlichen Unheilbringenden Einsamkeit. Am liebsten hätte er schreien und irgendeinen Menschen herbeirufen mögen, aber irgend etwas schmähte ihm die Seele so zu, daß er nur einen nach innen gehenden seufzenden Laut hervorrufen konnte, und mit dieser Angst brach der kalte Schweiß aus allen seinen Poren. Das war das Fieber.

Ein Vorwärtschreiten war nicht mehr zu denken. Er mußte sich setzen, legen. Mühte warten, bis jemand vorbeikam. Der brachte ihn dann vielleicht wieder zurück ins Krankenhaus, dem er eben entkommen war.

So ließ er sich denn mühevoll und mit zitternden Gliedern nieder, und in demselben Augenblick schlief er auch schon oder hatte sonst das Bewußtsein verloren.

Als er erwachte, war dunkle Nacht um ihn. Der Wind fuhr durch die Bäume der Kiefern und durch den ganzen Wald ging ein leises Rauschen.

Der Mond schien hell durch die Äste und warf phantastisch verzerrte Flecke auf den Boden des Waldes und zeigte Frauen und Faune in tollen Schatten in die aufrechten Stämme.

Über seinen Hals troch etwas Schleimiges, Kaltes. Da schrie er auf, „Martha! Schwester Martha! Zu Hilfe! zu Hilfe!“

Über niemand kam. Keiner hörte ihn.

Da troch er ein Stück Weges den Abhang hinab. Auf allen Bäumen troch er hinab, denn er hatte nicht die Kraft sich aufzurichten.

Dort das weiße Band, das sich hell im Mondchein hinzog, war wohl die Straße. Wenn er nur die erreichte. Wenn er nur bis zu der noch gelangte, dann war er geborgen. Dann war er zum mindesten dem Grauen des Waldes entgangen.

Und nun richtete er sich auf. An einer Kiefer emporstastend, gelang's ihm, und torlebend und stolzvoll landete er auf der Straße.

„Was jetzt?“

Ein unendliches Weh durchzuckte ihn bei dieser Frage. Das war also der Weg in das Leben zurück!

Kraft, weiterzugehen, batte er keine mehr. Vielleicht fand er irgendwo Unterschlupf.

Es nicht viel, ist eigentlich fast zu wenig. Eins scheint aber zu sein. Griechenland läßt sich nicht schreien und seine Regierung behält ihren Kopf gegenüber allem stürmischen Verlangen der Entente. Damit erleidigen sich einfache Menschen die massenhafte Vierverbandsseite in die Welt gesetzten Tendenzen nachrichten. Die Agence Havas meldet, die kleine Note des Vierverbandes sei gestern den Gesandten überreicht worden.

Russische Kriegsmüdigkeit.

Stockholm, 29. November

Die Erzählungen von der ungebrochenen Kriegsfreude können nicht mehr aufrechterhalten werden. Alle Berichte sprechen von starker Unlust, die sich bemerkbar macht. So auch die „Novoje Wremja“ melden:

Das Hilfkomitee der Barmen entwickelte bei Beginn des Krieges eine ungeheure Tätigkeit. Jetzt aber sind die Säle, in denen früher Tausende von Damen beschäftigt waren, leer, da die ganze Bevölkerung schon eine große Müdigkeit ergriffen hat. Jede Familie hat bereits Blutopfer gebracht. Alle sind durch die große Leidenschaft bedrückt.

Aus Riga wird über Unzufriedenheit wegen Hunger und Arbeitslosigkeit berichtet. Man zog Arbeitslose zu Schaffarbeiten heran. Die Trunkfeste ist so stark gestiegen, daß man die Alkoholverkäufer jetzt nach Sibirien verbannen will, um dem Elend zu steuern. Selbst das scheint nichts zu nutzen, der allgemeine Verfall und die niedergedrückte Stimmung greifen mit jedem Tage weiter um sich.

Rumänien an Russland.

Wien, 29. November

In Bukarest scheint man durchaus nicht gespannt zu sein, sich von Rumänien auf der Seite herumzutragen zu lassen. So verbot jetzt die rumänische Regierung den russischen Kriegsschiffen, sich der Donau zu nähern. An der russischen Grenze wurden in der Donau Minen gelegt. Durch eine energische Note verständigte die rumänische Regierung Russland davon, daß sie unter allen Umständen strenge Neutralität wahren will und forderte die russische Regierung auf, die Neutralität gebührend zu respektieren. Ferner hat sich die neue Liga gebildet mit dem Zweck: Burzulevo am Schwarzen Meer durch Teilnahme Rumäniens am Weltkrieg zu unterstützen. Selbst angrenzende Staaten beschäftigen sich mit Gewaltmaßnahmen.

Wahlstimme im französischen Parlament.

Genf, 30. Nov. In französischen Parlamentskammern rufen die Maßnahmen des Kriegsministers Gallien immer größere Wahlstimme hervor. Diese Maßnahmen befreien sich in erster Linie auf die Einbrüfung eines neuen Kriegsjahrganges der Territorialreserve und die rasche Auflösung des Jahrganges 1917. Wie „La France“ mitteilt, hat daher das französische Kabinett beschlossen, bei der Wahlkammer über die Einberufung des Jahrganges 1917 die Vertrauensfrage zu stellen.

Griechenland und die Entente.

Athen, 29. Nov. (WTS) Meldung der Agence Havas. Die Note Griechenlands an den Vierverbund ist freundlichen Ausdrücken gehalten. Amliche Reaktionen trachten sie als ein geeignetes Mittel zur Lösung der noch offenen Fragen und fügen hinzu, sie sei in allen Punkten zufriedenstellend, da sie dem Wunsche des griechischen Volkes die Neutralität aufrechtzuerhalten, entgegenkommt, ohne die Alliierten Schwierigkeiten zu bereiten. Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Schnellzug Berlin-Konstantinopel.

Konstantinopel, 29. Nov. Am 2. Dezember soll in Temesvar eine Konferenz der beteiligten Eisendämme zusammen, um über Einführung einer direkten Schnellzugverbindung Berlin-Konstantinopel zu beraten.

Berlin, 29. Nov. Generalfeldmarschall v. Mackensen ist zum Chef des 3. westpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 129 ernannt. General der Artillerie v. Gallwitz à la suite des 5. badischen Feldartillerie-Regiments Nr. 127 ist gestellt, dessen Kommandeur er gewesen ist.

Dort, war das nicht ein Baum? Dort hinter dem Baum stand er Sicherheit. Dort war er wenigstens von dem freien Walde getrennt. Aber wie jenseits des Baums gelangten?

Müßsam schleppete er sich dahin, die Straße überwand, eine Öffnung, um durchzutreten?

Da, da ... eine Tür! Und, ob Seligkeit, die Tür nach und öffnete sich.

Gott sei Dank! Denn hier herein kamen die Freunde und Wohntüren. Dieses Bewußtsein allein schon war der Verhüllung. Aufatmend stand er dann da und das Fenster seines Brust war zu hören.

Wit fühltem Intuition, den ihm die Furcht eingab. Nun stand er in dem Park, dem Garten. Durch das Dicke der Bäume schimmerte, einem Sternchen gleich, ein Licht. Auf das Fenster seines Brust war zu hören.

Sich ungeschoren zu nähern, das war nicht schwer brauchte nur von einem Baumshatten zum anderen schleichend, da konnte niemand ihn wahrnehmen, niemand auch nur vermuten.

Möglich wurde einer der Schatten zu einem ersten Angriff. Und in dielem schimmerte ein hellerer, zentraler Fleck. Und in diesem leuchtete der Stern des Lichts.

Der dunkle Fleck war ein Haus. Ein ganz kleiner, ein häuschen, ein Pavillon, wie man ihn oft in die Gegend stellt, und gerade wie er auf das Häuschen zugedröhnt war. Da öffnete sich die Tür und irgendeiner trat heraus.

In der Furcht gefangen zu werden, sog der Eindringling in das Dunkel zurück, ohne das Haus, ohne die Tür, das Mädchen, das aus der Tür getreten war, aus dem Raum zu verlieren. Denn es war ein Mädchen.

Ein Mädchen in Weiß. Ein wunderschönes, lieblich, amüsig, entzückendes Mädchen: das Mädchen seines Leidens. Gesichts!!

Er hätte ausschreien mögen vor Glück und vor Schrecken, sonst zer

Berlin, 29. Nov. Nach übereinstimmenden Aussagen von Gefangenen war für die Nacht auf gestern ein Angriff auf Oslavija geplant. Er scheiterte jedoch an der Wirkung des österreichisch-ungarischen Feindes.

Berlin, 29. Nov. Der letzte französische Heeresbericht bestätigt, daß die Türken auf Gallipoli zum erstenmal Gase gegen die englischen Stellungen ver-

Berlin, 29. Nov. Der französische General d'Umaire ist in London eingetroffen. Gilain soll an dem Ver-

Baloniki, 29. Nov. Sechzehn Soldaten griechischer Neutralität, die aus der serbischen Armee desertiert waren, zusammen mit bulgarischen Notabeln aus Monastir in Serben erschossen.

Baloniki, 29. Nov. Durch frühen Winter werden Stationen auf dem Balkan sehr erschwert. In Salo- seit acht Jahren zum erstenmal Schnee.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Vom 1. Dezember tritt die Bekanntmachung betr. Höchstpreise für Leder in Kraft. Diese Höchstpreise gelten für Leder jeder Herkunft, jeder Sorte und jeder Art. Der Verkaufspreis im Großhandel darf nicht mehr als 3 %, den Einheitspreis im Kleinhandel um nicht mehr als 10 % übersteigen. Die festgesetzten Preise sind für Leder bester Qualität angenommen. Zugleich werden bestimmte Lederarten beschlagnahmt, soweit sie sich im Eigentum oder Gewahrsam einer Gerberei, Tucherei oder Vereinigung befinden. Die Verarbeitung und Abverteilung der beschlagnahmten Leders ist nur auf schriftlichen Antrag einer amtlichen Behörde der Heeres- oder Marinewaltung oder eines von der Meldestelle der Kriegs-Rohstoffkasse für Leder- und Lederrohstoffe ausgestellten Freiganges erlaubt. Alle übrigen Lederarten unterliegen Berücksichtigung.

Eine verstärkte Betätigung der größeren Städte auf dem Gebiet der Schweinefleischversorgung und landwirtschaftlicher Seite als zweitmäigig wollen, um die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch zu gewährleisten. Den Gemeindeverwaltungen wird nahegelegt, daß sie eine Brücke geschäftlicher Verständigung mit Schweinemästereien errichten mögen, die nicht nur in den Bereich kommunaler Führung, sondern auch, wie praktische Erfahrung zeigt, wohl sich ausführen ließe. So hat die Elbinger Stadtverwaltung mit verschiedenen Schweinemästereien für die nächsten acht Monate einen Lieferungsvertrag über 1800 Schweine abgeschlossen. Die Stadt liefert den Mästereien gegenüber zu Voraußpreisen und empfängt als Gegenleistung die Schweine, deren Fleisch von den örtlichen Händlern zu festgelegten Höchstpreisen verkauft werden. Dadurch werden die übermäßigen Preisabschläge händler verhindert. Die Kommunen, so meinten darüber, müssten in Abbruch der Futterknappheit um die Beschaffung von Buttermitteln sich bemühen, indem sie auf eine bessere Verwertung der massenhaften Schlachthäuser und Einzelhandlungen hinwirken.

Im Reichstage ist eine neue Denkschrift über militärische Maßnahmen aus Anlaß des Krieges zu präsentieren. Die neue Denkschrift behandelt die Maßnahmen zur Sicherung und Verwaltung, die vom Reiche oder seiner Mitwirkung in den letzten drei Monaten auf militärischem Gebiete getroffen sind, indem sie in militärischer Darstellung die einschlägigen Gebiete des Reichsstaats in zehn Gruppen betrachtet. Die Denkschrift hebt besonders hervor, daß angefischt die Erholung mit wachsender Gemüthsruhe darauf hingewiesen kann und muß, daß auch nach den Ergebnissen der Sonate in Deutschland von einer Nahrungsmitteleinsparung auf einem Gebiete der Bevölkerung die

daheim fand.

Über die Beschlagnahme von Schlaf- und Pferdeleder sind noch immer unsichere Vorstellungen. Vielleicht ist die Ansicht verbreitet, daß die nach dem 1. Oktober hergestellten Decken der Beschlagnahme nicht unterliegen, wenn sie weniger als 1250 Gramm wiegen oder als 180×130 Centimeter sind. Demgegenüber wird hingewiesen, daß sämtliche am 1. Oktober 1915 in Produktion befindlichen und fünftig hergestellenden und Deckenstoffe beschlagnahmt werden und zwar unabhängig, wo sie abgewehten den Webschlüsse verfügen. Dasselbe ist es gleichgültig, in welchen Mengen und Gewichten ihre Herstellung erfolgt.

In der Gründungssitzung des Deutsch-Ost- und Ungarischen Wirtschaftskongresses, die in Berlin stattfand, nahmen sämtliche südliche Minister teil. Vertreter des türkischen Gesandtschafts aus Berlin und Deputationsrat Anatolowitsch, Vertreter des bulgarischen Gesandtschafts in Berlin begrüßten die Eröffnungen. Beide im Auftrag ihrer Chefs der Hoffnung Ausdruck, daß Verbündete auch für die Türkei und Bulgarien Trost und Wert sein möchten. Es wurden Begrüßungsreden am den König von Sachsen, am Kaiser Wilhelm und am Kaiser Franz Joseph gefand. Nach Ansicht des Vizepräsidenten Baasche, des Präsidenten Dr. Friedmann und des Vorsitzenden des Deutsch-Ost- und Südwirtschaftsverbandes Friedmann hielt Professor Kobatsch, des Niederösterreichischen Gewerbevereins, einen Vortrag über die Neugestaltung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn. Er meinte, nicht damit gekonnt, eine allgemeine Vorzugshandelspolitik einzuführen, es vielmehr durch Vertrag eine gemeinsame Handelspolitik einzuführen und ein gemeinsamer Abschluß handelspolitischer Verträge mit anderen Staaten erfolgen.

In- und Ausland.

Berlin, 29. Nov. In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme: eine Änderung der Regelung der Preise für Schlachtfleische und Schweinefleisch vom 4. November 1915 und eine Änderung der Bekanntmachung über die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915.

Berlin, 29. Nov. Reichsantritt v. Bethmann Hollweg im Reichstag erst am 10. Dezember das Wort. Darlegungen über die schwierigen Fragen

Berlin, 29. Nov. Der preußische Landtag wird, wie bekannt, zum 11. Januar einberufen werden.

Wien, 29. Nov. Hier laufen Gerüchte um von einer Umbildung des Kabinetts. In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß in der Leitung einzelner Ministerien Veränderungen unmittelbar bevorstehen.

Paris, 29. Nov. Der ehemalige Ministerpräsident Senator Sarrien ist, 75 Jahre alt, gestorben. Er hat seinerzeit als Justizminister unter Briand die Revision des Dreyfusprozesses durchgeführt.

Paris, 29. Nov. Der neue Präsident von Haïti, Dartiguave hat der französischen Regierung sein Bedauern wegen der jüngsten Vorwürfe auf Haïti ausgesprochen. Er ist darauf von der französischen Regierung anerkannt worden.

Gavre, 29. Nov. Drei belgische Delegierte, darunter der Finanzminister, sind nach New York zu Verhandlungen über eine belgische Kreditoperation abgereist.

Rom, 29. Nov. Nach einer halbjährigen Untersuchung wurde eine Anzahl von Neutralisten, die im Mai Kundgebungen gegen den Krieg veranstaltet hatten, freigesprochen. Das Urteil erlaubte, wie Kundgebungen für den Krieg gestaltet seien, so mühten auch solche gegen den Krieg gestaltet werden.

Von der russischen Grenze, 29. Nov. Wie die Petersburger Zeitung "Den" meldet, soll Kitchener demnächst in Petersburg eintreffen und sich von dort nach dem Hauptquartier zum Zaren begeben.

Von der russischen Grenze, 29. Nov. "Novosti Wremja" meldet auf Grund diplomatischer Informationen, ein Eingreifen Italiens auf dem Balkan sei nicht zu erwarten.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 30. Nov.

Die Höchstpreise für Schweinefleisch. Die Bundesratsverordnung vom 4. d. M., betr. die Festsetzung von Höchstpreisen für Schlachtfleische und für Schweinefleisch, ist vielfach dahin verstanden worden, daß die für die einzelnen Gewichtsklassen festgesetzten Höchstpreise beim Verkauf ab Stall Gültigkeit hätten. Wie der Vorstand der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden bekannt gibt, ist diese Auffassung eine unrichtige. Die Händler sind vielmehr an den Höchstpreis gebunden und können diese Preise erst frei Schlachthof verlangen. Transport, Gefahrt, Schütteln und sonstige Unkosten gehen zu ihren Lasten. Es ist daher ohne weiteres klar, daß die Händler bei ihren Einkäufen auf dem Lande so weit unter dem Höchstpreis bleiben müssen, daß diese Unkosten gedeckt werden und ihnen ein berechtigter Gewinn verbleibt. Der Unterschied zwischen Schlachthofhöchstpreis und Anlaufpreis auf den Bentner Lebendgewicht bezogen ist natürlich je nach der Entfernung des betr. Ortes von dem Marktort und je nach den vorliegenden Verkehrsverhältnissen verschieden groß. Der Anlaufpreis ab Stall wird sich anähern um denselben Betrag unter dem Höchstpreis bewegen müssen, um welcher die seither erfolgten Verkäufe auf dem Land unter den Frankfurter Marktnotierung für die gleiche Qualitätsklasse zurückgeblieben sind.

Da eine Änderung der Höchstpreise nicht zu erwarten ist, hat die Landwirtschaft ebenso wie auch die städtische Bevölkerung ein dringendes Interesse daran, daß die schlachtreifen Schweine dem Markt zugeführt werden. Ein weiteres Zurückhalten der zum Schlachten bestimmten und schlachtreifen Tiere bedeutet eine durch nichts gerechtfertigte Futterverzehrung, die augenblicklich weniger als je am Platze ist. Es muß daher von der Landwirte erwartet werden, daß sie auch in dieser Hinsicht, wie sie es bisher in opferbereiter Weise getan haben, die Versorgung der Städte mit Fleisch durch gleichmäßige Lieferung von Schweinen ermöglichen.

* Gefreiter Hugo Flores, Feld-Art.-Regt. Nr. 25, erhielt die Hessische Tapferkeitsmedaille.

Frankfurt. Ein kostspieliges Abenteuer erlebte, wie Berliner Blätter melden, kürzlich ein junger Rumäne, der in Geschäften nach der Reichshauptstadt gelommen war. Ein junges Mädchen, das er in einer Bar kennen lernte, stahl ihm die Brieftasche mit 11000 M. Jetzt ist es gelungen, die Diebin in Frankfurt a. M. festzunehmen. Ihr richtiger Name ist Katharina Leinboos aus Gotha. Das Geld des Rumänen hatte sie schon durchgebracht, sie besaß nur noch 80 Pf.

Wiesbaden. Die hiesige Preisprüfungsstelle hat die von den Brauereien Wiesbadens und Umgegend dem Vorstand des Gastwirtverbands Nassau und am Rhein angelangte Preisabrechnung für den Zeitverhältnissen nicht entsprechend erklärt. Die Brauereien sind zur Zurücknahme des Aufschlages aufgefordert worden; auch hat von diesem Beschluß dasstellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps zu Frankfurt a. M. Kenntnis erhalten.

Das Gastwirtszorgan "Das Gasthaus" wendet sich gegen die Bierpreiserhöhung. Es schreibt: "Leider zu spät geht den Gastwirten die Einsicht auf, daß nicht die Not die Brauereien zu neuen Preisabrechnungen bringt, und die meisten der Gastwirte, die für die Brauer haben ihr Fell zu Plackt tragen müssen, wären heilsam froh, wenn sie als Aktionsräte der nosleidenden Brauereien ihre 16, 20 und 24 Prozent Dividende einstecken könnten. Nicht nur in der Reichshauptstadt, sondern überall im Deutschen Reich gäbt es jetzt nach Bekanntgabe der Brauereidividenden kräftig in Gastwirtszonen, und auch das biertrinkende Publikum hält nicht mit seinen Urteilen zurück und spricht offen seine Entrüstung darüber aus, daß die Brauereien das Bier in ungerechtfertigter Weise verteuert haben. Endlich scheint aber ein Weg gefunden zu sein, um auch die Bäume der Brauereien nicht in den Himmel wachsen zu lassen. Der Mitteldeutsche Gastwirtszverband hat sich wegen der von der Brauereivereinigung Cassel und Umgegend, G. m. b. H., beschlossenen Bierpreiserhöhung an das stellvertretende Generalkommando des 11. Armeekorps gewandt, und dessen Präfektur hat die am 2. November beschlossene Erhöhung der Bierpreise um 5 M. für das Geschütz, die vom 15. November an durchgeführt werden sollte, für unberechtigt erklärt und einstweilen jede Preisabrechnung untersagt. Endlich ist damit einmal den Brauereien gezeigt worden, daß die Gastwirte nicht dazu da sind, um immer wieder mit sich Schindluder treiben zu lassen."

Kassel. In Bad Wildungen starb infolge eines Schlags anfalls Geh. Sanitätsrat Dr. Marc, der in Arztseiten als Ritter- und Blasenarzt europäischen Ruf genoss und zu seinen Klienten fast alle Fürstlichkeiten Europas zählte, insbesondere eine große Anzahl russischer Großfürsten. Seiner Tätigkeit ist die glänzende Entwicklung Wildungens zu einem bedeutendem Bade zu verdanken.

Aus Rheinhessen. Die großen Treibjagden im wildreichen Rheinhessen nähern sich allmählich ihrem Ende. Die Jäger sind mit den bisherigen Jagdbeute durchaus zufrieden. Die Jagdbeute überschreitet vielfach noch die der früheren Jahre. Namenslich die Rebhühnerjagd fiel vorzüglich aus. Auch bei den großen Treibjagden auf Hasen wurden ganz bedeutende Hasenarten zur Strecke gebracht. So wurden in der vergangenen Woche in Gau-Odernheim 1300, in Alsfeld 1000 und in Nied-Olm 300 Hasen geschossen. Aus den wildreichsten Gemarkungen in der Gegend von Osthofen, Pöddersheim usw., wo oft bis zu 3000 Stück zur Strecke gebracht wurden, stehen die Jagdergebnisse noch aus. Um die Jagden so viel als möglich auszunutzen und für die Bevölkerung ausgiebige Mengen Wild zu gewinnen, wurden die zum Kriegsdienst einberufenen Jagdpächter und Jäger so viel als möglich für die Treibjagden beurlaubt. Dadurch war es möglich, meist die für große Jagden erforderliche Anzahl von Jägern zusammenzubringen. Der Absatz des geschossenen Wildes ist begreiflicherweise sehr flott. Die Wildpreishändler laufen an den Jagttagen meist sofort am Platze die ganzen Vorräte auf.

Köln. Den Kölnner Bäckermeistern ist für den Monat Dezember zur Herstellung des Weihnachtsgebäcks ein Tagesquantum Mehl und den Konditoren das doppelte Tagesquantum zur Verfügung gestellt worden.

○ Der zweite Kriegslehrgang für landwirtschaftliche Haushaltungs- und Wandervorlehrerinnen und für Hausfrauen und Töchter vom Lande findet vom 10. bis 15. Januar 1916 im preußischen Abgeordnetenhaus in Berlin statt. Das zweite Kriegsjahr stellt an unsere landwirtschaftliche Bevölkerung nicht minder große Anforderungen als das erste. Im vergangenen Winter ist der erste Kriegslehrgang von den mehr als 600 Teilnehmern mit außerordentlicher Begeisterung aufgenommen worden. Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle des Kriegslehrgangs, Berlin, Leipziger Straße 4, zu richten.

○ Deckenfestsatz in einer Schule. In der Schule zu Schmilow bei Brandenburg stützte dieser Tage während des Unterrichts plötzlich die Decke herunter. Die schweren Lehmmauern trafen zwei Bänke und zertrümmerten sie. Glücklicherweise konnten die Kinder noch rechtzeitig auf Veranlassung und infolge der Geistesgegenwart des Lehrers das Klassenzimmer verlassen.

○ Ehrengabe gefallener Parlamentarier. Zuverlässigen Nachrichten folge wird im Reichstag beantragt werden, die im Weltkriege gefallenen Parlamentarier dadurch besonders zu ehren, daß ihre Namen auf einer Ehrentafel in der Wandelhalle des Reichstagsgebäudes angebracht werden. Ähnliche Ehrentafeln sollen auch in anderen Parlamenten eingeführt werden und zwar dürfen ihre Ausführung unter einheitlichen Gesichtspunkten stattfinden.

○ Werra-Main-Donau-Schiffahrtsweg. Die Verbindungen, die zur Schiffsbarmachung der Werra in Verbindung mit der Schaffung einer für 1000-Tonnen-Schiffe benötigten Schiffahrtsstraße bis zur Donau mit Kanalanschluss von Nürnberg nach München im Gange waren, sind neuerdings wieder aufgenommen worden, nachdem diese Arbeiten zeitweilig durch die kriegerischen Ereignisse etwas aufgezögert waren. In Hamm-Wünningen tagte eine vom Verein für Schiffsbarmachung der Werra einberufene große Versammlung, die von Vertretern der in Frage kommenden Staaten, Städte, Handelskammern, des Banater Kanalvereins, der thüringischen, süddeutschen Industrie- und Wirtschaftsgruppen sehr zahlreich besucht war. Die Versammlung beschloß, die Vorarbeiten zur Herbeiführung einer Großschiffahrtsstraße von Bremen bis Donauwörth mit Anschluß nach Augsburg und München auch während des Krieges fortzuführen.

○ Verbotener Pferdehandel. Mit kriegsunbrauchbaren Pferden ist Handel getrieben worden, trotzdem den Erstehern der Pferde unter Festlegung einer Vertragsstrafe die Verpflichtung auferlegt war, die Tiere während der Dauer des Krieges nicht zu verkaufen. Diese Tiere sind von militärischer Seite durch ein Brandzeichen in Form eines siebenden Kreuzes am linken Obersehenkel aufgemzeichnet. Es wird diesem Handel mit kriegsunbrauchbaren Pferden mit aller Strenge entgegengesetzt werden.

○ Deutsche Gesellschaft 1914. Die "Deutsche Gesellschaft 1914", deren Zweck es ist, "deutsch-deutschen Männern aus allen Berufen und Ständen ohne Unterschied der Partei die Möglichkeit eines vorurteilsfreien, zwanglosen geselligen Verkehrs zu geben und so den Geist der Einigkeit von 1914 in die Jahre des Friedens hinzubringen", ist in Berlin in den eigenen Räumen der Gesellschaft, Wilhelmstraße 87, feierlich begründet worden. Es waren mehr als 400 Männer aus allen Berufen und Ständen zusammengekommen. Als Vorstehender des vorbereitenden Ausschusses begrüßte Generaloberst v. Moltke die Errichterinnen und übergab dann den Vorstoss an den Staatssekretär des Kolonialamts Dr. Solf, der die Festrede hielt. In den nächsten Sälen legte er die Grundgedanken und Ziele der neuen Gesellschaft dar. Seine Ausführungen lassen sich zusammenfassen in dem Satz: Die Deutsche Gesellschaft 1914 will den Geist der Einheit und der Vaterlandsliebe, der sich in den Augusttagen des Jahres 1914 so herlich dargestellt hat, im deutschen Volke nach erhalten; sie will, wie Dr. Solf am Schlusse seiner Rede es selbst ausdrückte, "den Adler, auf dem die Einheit erwachsen ist, weiter bestellen, damit er, auch ohne daß der Kriegsgeist ihn zu durchsuchen braucht, für das Vaterland segensreiche Frucht trage."

○ Verurteilung eines deutschen Kriegsgefangenen. Aus Jelaterinburg wird den "Rufika Wiedomoff" gemeldet: Wegen "Verleitung" eines russischen Soldaten, sich den Deutschen gefangen zu geben, verurteilte das Bezirks-Kriegsgericht den deutschen Kriegsgefangenen Fischer zu vier Jahren Buchthaus.

○ Russische Studenten als Polizeispitze. 54 Studentenorganisationen in Russland haben einen Aufruf gegen die reaktionäre Studentenverbündung des sogenannten "Akademischen Verbandes", die sich mit Angeberei und Provokation beschäftigt, erlassen. Zahlreiche Mitglieder des Akademischen Verbandes, der mit dem Bogromerverband der ehrlichen Leute Hand in Hand arbeitet, sind gleichzeitig als Spione bei der politischen Geheimpolizei tätig.

Die Komitaditschi. Auf dem Balkan spielen die bulgarischen Komitaditschi seit Jahren eine große Rolle in den Nationalitätenkämpfen. Von ihren Gegnern werden sie oft als Räuber geschildert, die zu jedem verbrecherischen Streich zu haben sind. Das ist Verleumdung. Der Komitaditschi ist kein gemeiner Bandit, er wirkte im bürgerlichen Leben vielfach als Lehrer, Professor, Journalist, Offizier, ja sogar als Magistrat, Unterpräfekt, Ministerialbeamter oder Abgeordneter. In vaterländischer Begeisterung hat er eines Tages gelobt, sich mit allen Mitteln der Befreiung seiner unterjochten Brüder zu widmen. Offiziell bleibt er unbekannt, und doch kennen ihn alle Eingeweihten der entlegenen Weiler in den Bergen, des kleinsten Dorfes im Tal. Überall sieht man in ihm den erleuchteten Apostel des Bulgarentums, den glückbringenden Verheißer der langersehnten bulgarischen Einheit. Er ist der Kundschafter, dem nichts verborgen bleibt, der Richter, welcher das Todesurteil über den Verfolger fällt, denjenigen durch den unterschriebenen Urteilspruch in Kenntnis setzt und ihn darauf durch eines der ihm allein bekannten Mittel hinrichten lässt. Unter der Leitung des Wojwoden (Häuptlings) sind die Komitaditschi stets bereit, auf den ersten Wink des Führers zu einem Aufstande loszuschlagen und den Feind anzugreifen.

Die Engländer sparen nicht. Trotz der heftigen Ermahnungen zur Sparsamkeit, die die englische Regierung erlässt, scheinen diese recht wenig befolgt zu werden, wie die "Daily Mail" in einem betriubten Artikel feststellt. Der Sudrang zu den Sparassen sei ganz und gar nicht stärker geworden, und besonders unter den arbeitenden Klassen bemerkte man eher einen Hang zu überflüssigen Ausgaben als zur Sparsamkeit. Die Goldschmied- und Juweliergeschäfte behaupten, daß das Geschäft besonders in schweren goldenen Gegenständen — also Ketten, Spangen, Ringen — niemals so gut gewesen sei wie jetzt. Allerdings kaufen besonders die ärmeren Klassen, in London sowohl wie in Nord-England, diese Gegenstände überhaupt gern, weil sie sie als Sicherheiten für schlechte Seiten betrachten, wo man sie dann leicht in barres Geld umsehen könne. Man bemerkte aber auch, daß die Familien dieser, die irgend einen Mitglied in der Armee hätten, nicht sparten. Sie bekamen Unterstützungen, die ihre Existenz sicherstellten, und sie sagten sich daher, warum sie sich nicht die Behaglichkeiten gönnen sollten, die sie sich sonst hätten versagen müssen. Zum Teil verdienten jetzt die Arbeiter auch hohe Löhne, dachten dann aber erst recht nicht daran, zu sparen. Sie sagten, sie hätten sich bis dahin alle Genüsse verspielen müssen, und jetzt, wo sie Geld hätten, wollten sie das noch holen.

Himmelserscheinungen im Dezember. Die Zeit der langen Nächte ist herangerückt. Erst spät in den Morgenstunden erscheint die Sonne über dem Horizont und schon am frühen Nachmittag verschwindet sie bereits wieder. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind nach Berliner Ortszeit am 1. Dezember 7 Uhr 49 Minuten und 3 Uhr 48 Minuten, am 11. Dezember 8 Uhr 2 Minuten und 3 Uhr 44 Minuten, am 21. Dezember 8 Uhr 11 Minuten und 8 Uhr 45 Minuten, am 31. Dezember 8 Uhr 14 Minuten und 3 Uhr 52 Minuten. Die Tageslänge nimmt also von 7 Stunden 59 Minuten zunächst bis zum 22. d. Ms. (Wintersanfang) bis auf 7 Stunden 34 Minuten ab und dann bis zum Ende dieses Monats wieder um 4 Minuten zu. Die Dämmerung währt 48 bis 49 Minuten. Am 22. abends 11 Uhr tritt unser Tagesgestirn aus dem Beilchen des Schützen in das des Steinbods. Wir haben den letzten Tag des Jahres, Wintersanfang. — Den Mond sehen wir zu Beginn des Monats als abnehmende Sichel. Am 6. d. Ms., 7 Uhr abends, haben wir Neumond. Das erste Viertel erreicht unser Trabant am 18. Dezember 1 Uhr nachmittags, und am 21. Dezember nachmittags 2 Uhr haben wir Vollmond. Im letzten Viertel steht der Mond am 29. Dezember 2 Uhr nachmittags. In Erdferne befindet sich der Mond am 7., in Erdferne am 21. Dezember. — Von den Planeten bleibt der Merkur unsichtbar. Die Venus sehen wir als Abendstern zunächst $\frac{1}{2}$, später $\frac{1}{2}$ Stunde. Die Sichtbarkeitsdauer des Mars nimmt von $8\frac{1}{2}$ bis auf fast $10\frac{1}{2}$ Stunden zu. Jupiter, der zu Anfang d. Ms. noch $7\frac{1}{2}$ Stunde zu beobachten ist, geht Mitte Dezember bereits vor Mitternacht unter und ist schließlich nur noch $5\frac{1}{2}$ Stunde zu sehen. Saturn ist zu Anfang Dezember schon 11 Stunden lang, später die ganze Nacht hindurch zu beobachten.

Kein Papier verbrennen. Zur Streu für Tiere eignet sich auch Papier, was bei der starken Inanspruchnahme des Strohs für andere Zwecke im Kriege sehr wichtig zu wissen ist. Ärmelich in den Städten weiß man das Papier vielleicht nicht los zu werden und verbrennt eine Menge. Prof. Dr. H. Mehner weist darauf hin, daß loher aufzumengefülltes Papier eine mindestens so hohe Saugkraft als das Stroh hat. Es ist auch eine Waldstreu, denn ganze Wälder wandern in die großen Städte in Form von Holzpapier. Die Zeitungen und die Packpapiere bestehen aus zersägtem Holz. Mit solchem Papier muß man jetzt schon umgehen und möglichst von vornherein dafür sorgen, daß es nicht allzu sehr verunreinigt wird. Selbstverständlich ist für die häusliche Kaninchensucht der Käfer das Papier, welches in der Wirtschaft absäßt, das geeignete Streumittel. Über wahrscheinlich kann das Papier nächstens noch unmittelbar als Futtermittel dienen. Dieselben Verfahren, welche die Zellulose ausschließen bis zur Verarbeitung durch den tierischen Verdauungsweg, werden bei dem für die Aufzüchtung bereits vorbereiteten Papier Erfolg haben. Dann kommen wir dahin, daß die Massen der alten Zeitungen, welche bereits die Geister in Stadt und Land genährt haben, noch einmal das Kindvieh nähren. Und daß die alten Packpapiere und Pappkästen Milch und Beestfleisch liefern. Verbrennt also kein Papier!

Aus dem Gerichtsaal.

Schwürdiges Benehmen einer Frau. Das unwürdige Benehmen einer deutschen Frau, die mit einem Kriegsgefangenen in nähere Beziehungen getreten war, beschäftigte das Gericht des Kriegsjustizamtes in Steffin. Angeklagt war die Eisenbahnhilfsfrau Mathilde Kornstädt aus Wiedemann; sie hatte sich mit einem dort internierten russischen Kriegsgefangenen in eine Liebschaft eingelassen und ihm sogar einen Brief geschrieben, in dem es u. a. hieß: "Wenn mein Mann stirbt, werde ich dich heiraten." Das Gericht verurteilte die pflichtvergessene Frau zu zwei Monaten Gefängnis.

Industrielles.

Haigerer Hütte, Alt.-Ges., Haiger. Das Werk erzielte 1914/15 einen Betriebsüberschuss von M. 150 938 31, hinzu kommt der Vortrag aus 1913/14 mit M. 3 486 87. Nach Abzug von M. 71 380 33 für Zinsen, Abschreibungen und Zuwendung zum Reservefonds verbleibt ein Reingewinn von M. 83 044 85 (im Vorjahr M. 55 273.—) aus welchem

6% Dividende (im Vorjahr 4%) gleich 60 000.— M. 14 755 79 Gewinnbeteiligungen gezahlt und M. 8 289 06 auf neue Rechnung vorgetragen werden. Der Geschäftsbericht führt aus, daß der neue Hochofen am 1. Juni angeblasen wurde, zufriedenstellend arbeitet und die ganze Produktion der ersten fünf Monate des neuen Geschäftsjahrs zu lohnenden Preisen Absatz fand. Die Hütte ist für 1916 und 1917 dem Rohstoffverbande nachträglich beigetreten, und zwar unter Erhöhung der bisherigen Beteiligungsziffer von 26 000 auf 42 000 Tonnen.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Mittwoch: Meist trübe Niederschläge (vorwiegend Regen) milder.

Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 30. Nov. Die schönen und schnellen Erfolge auf dem Balkan waren, so schreibt die "Germania", nur möglich, dank einem unvergleichlichen, und unnachahmlichen, einheitlichen und großzügigen Zusammenwirken der Heere des neuen Bündnisses, insbesondere der bulgarischen, österreichischen und deutschen Truppen. Diese treue und erfolgreiche und für alle Zukunft so glückverheilende Gemeinsamkeit der Kriegskarriere findet ihren schönsten Ausdruck in dem gesittigen Besuch unseres Kaisers in Schönbrunn bei seinem ehrwürdigen Freund und Bundesgenossen Kaiser Franz Josef. Mit unserem Kaiser weiß das ganze Volk sich eins, gleich den Monarchen mit den Völkern aller unserer Verbündeten, in der hohen Anerkennung von der Gottgewolltheit unserer kriegerischen Aufgabe, in der Opferbereitwilligkeit, die zu ihrer Lösung erforderlich ist, wie in dem unerschütterlichen Willen, durchzuhalten bis zum guten Ende, bis zu den friedlich großen Zielen, in denen wir nicht minder uns eins wissen, wie in der Kriegskarriere.

— Nach einer dem Reichstag vorliegenden Denkschrift über wirtschaftliche Maßnahmen aus Anlaß des Krieges befiehlt die gezahlten Mindestsätze an Familienunterstützungen im August 1914 auf beinahe 27 Millionen, im September 1915 auf 94 Millionen Mark. Die fortgesetzte Steigerung der Beträge ist z. T. auf die erhöhte Heranziehung zum Kriegsdienst zurückzuführen. Zum nicht geringen Teil beruht sie aber auch darauf, daß der Kreis der Unterstützungsberchtigten ständig erweitert worden ist.

— Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat laut "Vorwärts" folgenden Beschluß gefaßt: Unter Umgehung und Ausschaltung der Fraktion geht Liebknecht durch Einbringung seiner Anfragen fortgesetzt seine eigenen Wege, obwohl gerade diesmal wieder zeitlich noch Hindernisse anderer Art vorlagen, die von ihm selbst mit aufgestellten Fraktionsbeschlüssen zu respektieren. Die Reichstagsfraktion weist diese fortgesetzte Herausforderung durch Liebknecht aufs schärfste zurück und lehnt jede Verantwortung ab.

Kein Montenegriner mehr auf bosnischem Boden.

Budapest, 30. Nov. (Tl.) Dem "Pester Lloyd" wird aus dem f. u. f. Kriegspressequartier gemeldet: Die forschreitende Offensive, die am westlichen Flügel durch unsere angreifende Armee in Serbien unter den schwierigsten Terrainverhältnissen Schritt für Schritt vorwärts getragen wird, führte gestern zur vollständigen Säuberung der bosnisch-herzegowinischen Gebiete vom Feinde. Kein Montenegriner steht mehr auf bosnischem Boden. Die verbündeten Truppen dringen auf der ganzen Linie, auch von Norden und Nordosten gegen das montenegrinische Grenzgebiet vor.

Zur rumänischen Parlamentseröffnung.

Bukarest, 30. Nov. (Tl.) Bei der geistigen Eröffnung des Parlaments wurden die Eintrittskarten von der Polizei und Gendarmerie kontrolliert. Gegenüber dem Parlamentsgebäude hatte ein Bataillon des 21. Infanterie-Regiments Aufführung genommen, dessen Kapelle koncertierte. In den Saal traten zuerst die Unionisten und nahmen auf den ersten Bänken der linken Seite Platz. Tade Jonescu und Majorescu begrüßten herzlich die Entente-diplomaten und die Vertreter der neutralen Staaten mit Ausnahme des griechischen Militäratlantes und des schweizerischen Generalstabs, die neben den Gesandten der Centralmächte saßen. Der deutsche Gesandte von Bucho war in ein lebhafte Gespräch mit dem bulgarischen Gesandten verwickelt, während der belgische Gesandte sich mit dem Vertreter Serbiens unterhielt. Als Premierminister Brattianu höchst guter Laune erschien, ging eine lebhafte Bewegung durch den Saal. Er unterhielt sich mit den Majoritätsmitgliedern, die ihn umringten, was von den Unionisten, die das unangenehm empfanden, als Demonstration aufgesetzt wurde. Punkt 12 Uhr erschien der König, von der gesamten Majorität begrüßt, die auch fast jeden Satz der Thronrede bellatischt. Die Unionisten versuchten zwar die Ovationen zu föhren, wobei sich besonders Filipescu, Mille und Tade Jonescu durch Zwischenrufe wie: Nieder mit den Magyaren und ähnlichem auszeichneten. Sie konnten aber gegen den stürmischen Beifall der Majorität nicht auskommen. Wenn die Unruhe zu groß wurde, machte der König im Verlesen der Thronrede eine Pause und wartete ab, bis sich der Zorn gelegt hatte. Nach der Erinnerung des Königs erschien das Kammermitglied Dr. Manulescu die Abgeordneten, sich zu beruhigen. Es entstand ein lebhafter Tamult. Die Abgeordneten griffen Mille heftig an. Im Verlaufe der Lärmzonen erhielt der Abgeordnete Mille von anderen Abgeordneten mehrere Ohrfeigen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Lehrerverein Herborn.

Sonnabend, den 4. Dezember nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr

Versammlung

im „Nassauer Hof“.

Tagessordnung: 1. Besprechung zu der am 29. Dez. in Limburg stattfindenden Vertreterversammlung. 2. Wahl des Vertreters. 3. Statistische Erhebungen.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvorsteigerung werden die Grundbücher von Herborn, Band 28, Blatt 809 u. 10 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsbetriebes den Namen der Cheleute Vandmann Heinrich Zeile und Johanna, geb. Nehler, zu Herborn, eingetragen. 10 Grundstücke, darunter ein Wohnhaus, am

15. Dezember 1915, vormittags 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle, Nr. 9, versteigert.

Herborn, den 24. November 1915.

Königliches Amtsgericht

In unser Genossenschaftsregister wurde heute Nr. 29 bei dem Rabenscheider Spar- und Darlehnsverein, eingetragene Genossenschaft mit unbefristeter Haftpflicht, mit dem Sitz in Rabenscheid, eingetragen.

Als Erstzmann für den zu den Fahnen einberufenen Landmann Emil Hofmann ist für die Dauer des Krieges der Landmann Adolf Peter in Rabenscheid zum vertretenden Vereinsvorsitzer gewählt.

Herborn, den 24. November 1915.

Königliches Amtsgericht

Herborn.

Montag, den 6. Dezember d. J.

Vieh- und Krammarkt

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand Anfang Juni 1915:

1 Milliarde 145 Millionen Mark.

Bisher gewährte Dividenden: 301 Millionen Mark.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Die Bank hat wichtige Neuerungen eingeführt u. a. die Invaliditätsversicherung a. neuer Grundlage, die Versicherung von Renten in Verbindung mit der Kapitalversicherung, die Mitversicherung ergänzender Witwenrente, und damit teilweise ganz neue, vorteilhafte Versicherungsmöglichkeiten geschaffen.

Vertreter: A. Prenzel, Herborn.

Der Frauenverein

wird die bereits genehmigte diesjährige Verlosung wieder veranstalten. Durch die Zeitverhältnisse sind wir dazu verpflichtet, in vermehrtem Maße Hilfe gewähren zu müssen. Deshalb bitten wir herzlich, uns durch Gaben und Gebrauchsgegenständen zu unterstützen, namentlich in die bevorstehende Weihnachtszeit.

Herborn, den 16. November 1915.

Der Frauenverein:

Professor Haußen, Schriftsteller

Weihnachtsbitte.

Wer möchte nicht in dieser Zeit den Kindern Freude machen. Die Kinderschule bittet herzlich um Gaben für 120 Kinder an Htl. Dahlshausen oder in Unterzeichneten.

Herborn, den 27. November 1915.

Professor Haußen, Dichter

Tüchtige Formen u. Tagelöhne

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Herborner Pumpenfabrik.

Wäsche

weiche ein in

Henkel's

Bleich-Soda

Plüss-Stauffer-Kitt

klebt, leimt, kittet Alles

Zur Bearbeitung von Grannen werden noch mehrere

Handwerker oder andere ansständige, nüchtern aber nicht mehr feldmäßig Leute sofort eingestellt.

Siegener Maschinenbau Akt.-Ges.

vorm. A. u. H. Oehlbauer

Zum sofortigen Eintritt gesucht.

Filialleiterin

für Kolonialwarengeschäft.

Öfferten unter A. B. 132 an die Geschäftsstelle des Lebz. Tagbl. erbettet.

Braves, älteres

Mädchen,

welches schon gedielt hat, bei

1. Jan. 1916 bei gutem Sohn gesucht. Nähe in der Geschäftsstelle des Lebz. Tagbl.

Das Einmachen und Einfüllen der Gewürze.

gen. gg. von der Stoff.